

Der Remsthal-Bote.

Amts- & Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Waiblingen.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Preis vierteljährlich bei der Redaktion für Waiblingen 33 kr. (einschließlich 3 kr. Trägerlohn) durch die Post bezogen 38 kr. Anzeigen sind stets von gutem Erfolge begleitet, denn es ist das in Stadt und Land weitläufig am meisten gelesene Blatt. Einrückungspreis für die kreispaltige Zeile der kleinen Schrift oder deren Raum 2 kr.

No 63.

Vierunddreißigster Jahrgang.

Dienstag den 3. Juni 1873.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Waiblingen.

Bekanntmachung.

In die Gartenbauschule in Hohenheim, welche den Zweck hat junge Männer aus dem Stande der Gärtner, Weingärtner und Landwirthe mit dem ländlichen Gartenbau bekannt zu machen, werden wieder auf 1 Jahr Zöglinge aufgenommen, welche das 17te Lebensjahr zurückgelegt haben; die **Aufnahmeprüfung** findet heuer am 14. Juli in Hohenheim statt und haben sich Bewerber bis 10. Juli spätestens zu melden. Das Nähere ist aus der Beilage zum Staatsanzeiger v. 30ten bis. Mts., Nr. 125., zu entnehmen.

Den 31. Mai 1873.

R. Oberamt.
Schüßler.

Waiblingen.

Bekanntmachung.

Wie schon am 1ten April d. J. in Nr. 39. dieses Blatts veröffentlicht worden, findet **Mittwoch, 11. Juni d. J., in Geislingen eine Vertheilung von Staatsprämien für ausgezeichnete Zuchtpferde** statt und zwar für Zuchthengste, Zuchstuten und Stutenfohlen; zugleich aber vergibt der landw. Bezirksverein von Geislingen Preise für Stutenfohlen und bringt Derselbe **20 bis 30 Pferde zur Auspielung** durch eine Lotterie, die er am Musterungstage, 10. Juni, aus den nicht prämiirten Pferden namentlich ankaufen läßt.

Zur Theilnahme daran und an dem landw. Bezirksfest am 11. Juni in Geislingen hat der landw. Verein dort auch eine Einladung an den hiesigen landw. Bezirksverein erlassen.

Den 1. Juni 1873.

Vorstand und Secretär
des landw. Bezirksvereins.
Schüßler. Stel.

Waiblingen.

Landwirthschaftliche Vereinsache.

Den Herren **Ortsvorstehern** erlaubt sich der Unterzeichnete wie bisher die Bescheinigungen für die Jahresbeiträge der Mitglieder des landwirthschaftlichen Bezirks-Vereins von je 30 kr. pro 1873 mit dem Ersuchen zu übersenden, sie den Lezteren bei der Erhebung ihrer Beiträge auszufolgen und solche in gef. Bälde in Einer Sendung ihm zukommen zu lassen. Dabei wird bemerkt, daß auch eine etwaige Austrittserklärung nach §. 15. und 16. der Statuten von Bezahlung dieses Beitrags nicht befreien würde, vielmehr derselbe jedenfalls für das laufende Jahr 1873 noch zu entrichten ist.

Im Interesse des Vereins und der Förderung der Landwirthschaft im Bezirk kann der Unterzeichnete bei dieser Gelegenheit nicht umhin in Verbindung mit dem Herrn Vereins-Vorstand an die Herren Ortsvorsteher das Ersuchen zu richten, zum Beitritt in den Verein „Landwirthe und Freunde der Landwirthschaft“ aufzumuntern.

Den 28. Mai 1873.

Gesehen Vorstand:
Oberamtmann Schüßler.

Cassier
des landwirthschaftl. Vereins:
Stadtschultheiß Stel.

Waiblingen.

Fahrniß-Auktion.

Aus der Verlassenschaft der Friedrich Maier, Siebmachers Wittve wird die vorhandene Fahrniß am

nächsten Donnerstag den 5. Juni von Vormittags 8 Uhr an durch Auktion gegen baare Bezahlung verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden.



Es kommt vor: Kleider, Bücher, Bettgewand, Leinwand, Küchengeräth, Schreinwerk, Faß- und Bandgeschirr und allerlei Hausrath.

Den 29. Mai 1873.

R. Gerichtsnotariat.
C. F. Kerler.

Stuttgart.

Verlaufener Hund!

Am 27. dieß hat sich der 0,71 bis 0,86 m. große schwarz und gelb gestreute kurzhaarige auf der Brust weiß gezeichnete Hund des Gastwirths Schwinghammer zur „Stadt Straßburg“ hier, eine sogenannte Sah-Nüde, verlaufen, nachdem er den Abend zuvor einen Menschen angepöckelt und nicht unbedeutend verletzt haben soll.



Der Hund geht auf den Ruf Diana, ist ohne Halsband aber mit einem messingenen Beißkorb versehen.

Im Betretungsfalle wolle der Hund eingefangen und in Sicherheit gebracht, hierher aber Nachricht gegeben werden.

Den 31. Mai 1873.

Stadtpolizeiamt.

Privat = Anzeigen.

Waiblingen.

Haus-Verkauf.

$\frac{2}{3}$ an einem Wohnhaus beim Bäckerhölle von Jg. Chr. Single's Wittve ist angekauft für

1005 fl.

und kommt nächsten

Mittwoch den 4. Juni

Nachmittags 2 Uhr

auf dem Rathhaus in Aufstreich, wozu Liebhaber eingeladen werden.

Chr. Oppenländer,
Gemeinderath.

Waiblingen.

1 Viertel hohen Klee und ein Viertel Grashoden im Schrenbach und $\frac{1}{2}$ Viertel in dem Koberberg hat den ganzen Sommer zu verpachten.

Carl Schffel.

Waiblingen.

$\frac{1}{2}$ Morgen Grashoden unter der Korber Höhe hat zu verkaufen.

C. Arnold.

Breuningsweiler.

Jagd-Verpachtung.

Am Montag den 9. Juni, Nachmittags 1 Uhr wird das Jagdrecht auf hiesiger Markung auf weitere 6 Jahre verpachtet.

Wozu Liebhaber eingeladen werden.



Geweinderath.
Vorstand Schäfer.

Waiblingen, d. 2. Juni 1873.

Trauer-Anzeige.

Meine liebe unvergeßliche Frau die treue Mutter meiner Kinder und Enkel

geb. Adrion,

ist heute Nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr in ihrem 54. Jahre und im 36. Jahre unserer glücklichen Ehe unerwartet schnell gestorben.

Mit ihr wird mein Lebensglück zu Grabe getragen.



Die Beerdigung findet **Mittwoch, Nachmittags 4 Uhr** statt

Posthalter Gsch.

Waiblingen.

Besitzer von laufenden Werken zur
Nachricht, daß feinstes

Maschinen-Öl

bei mir jetzt zu haben ist.

G. Kauffmann, jr.

Waiblingen.
Verlaufener Hund.

Dem Unterzeichneten ist sein Metzgerhund verlaufen. Ich bitte um Zurückgabe desselben und warne Jedermann vor Ankauf.
Metzger Schweizer.

Waiblingen.

$\frac{1}{2}$ Morgen Luzerner Klee hat zu verpachten.

Wer? sagt die Redaktion.

Waiblingen.

1 Viertel hohen Klee im Sehrenbaum hat zu verkaufen

Schneider Waibel.

Waiblingen.

1 Morgen weniger 20 Ruthen Heugras in der Spittelhalbe wobei ein Theil gleich zum Grünfüttern, verkauft

Schnauser, Zinnig.

Waiblingen.

Einladung.

Alle Freunde und Bekannte, welche wir nicht persönlich einladen konnten, laden wir zu unserer am nächsten

Donnerstag den 5. Juni stattfindenden Hochzeit in das Gasthaus zur „Rose“ freundlichst ein.

Der Bräutigam:
Johann Maier.

Die Braut:
Katharine Sauter.

Korb.

Einen zweispännigen

Wagen

samt Zugehör hat zu verkaufen.

Gottlieb Friedr. Klemm.

Tages-Neuigkeiten.

Stuttgart. Laut einer Bekanntmachung der Volkshand werden daselbst die österreichischen Guldenstücke zu dem vollen Preise — zu 1 fl. 10 kr. — angenommen, mit der Bemerkung, so lange zu diesem Preise Verwendung vorhanden ist. Im Kleinverkehr gelten dieselben 1 fl. 9 kr. und bei größeren Zahlungen noch weniger, so halten es die meisten hiesigen Bankhäuser, und vorsichtshalber auch die Handwerkerbank. Fünf-Frankenthaler erhalten sich überall noch in vollem Cours, da irgend eine Münzsorte doch in Geltung bleiben muß. (V.-Z.)

Jagstfeld, 30. Mai. In der Nacht vom Samstag auf den Sonntag ist ein hochbetagter Mann von Kochendorf im Steinbruch nahe bei der Heilanstalt Bethesda jämmerlich um das Leben gekommen. Der 70 Jahre alte Greis verließ Abends nach 9 Uhr den Bahnhof Jagstfeld und wollte sich zu Fuß nach Kochendorf begeben, scheint aber im Dunkel der Nacht sich nicht recht ausgekannt und den Weg verfehlt zu haben. Er stürzte in den unweit von der Staatsstraße gelegenen — nicht eingezäunten — etwa 50 Schuh tiefen Steinbruch, wo er am Sonntag Morgen von den Kindern der Anstalt Bethesda entdeckt und mit zerschmetterten Gliedern todt aufgefunden wurde. Dieser bedauerliche Unglücksfall dürfte vielleicht die Polizei veranlassen dem Besitzer des Steinbruchs aufzuerlegen, daß er sein Eigenthum mit Barrieren abschließt, was im Interesse der öffentlichen Sicherheit höchst nöthig ist. — Wegen Unterschlagung von Briefen wird der Briefträger der hiesigen Post demnächst Bekanntschaft mit den Bestimmungen des Strafgesetzbuches machen. — In der Bethesda sind schon ziemlich Kinder die dort Heilung von ihren Leiden suchen.

Aus dem Oberamt Maulbronn. Allgemeines Aufsehen erregte die Verhaftung des 74jährigen Dekonomen G — dt in D — Vergehen gegen die Sittlichkeit sollen die Verhaftung veranlassen. Im Zusammenhang mit dieser scandalösen Geschehnisse steht das Verschwinden eines Schultheißen. — In Knittlingen erhängte sich in den letzten Tagen Baumwirth C — . In

Zllingen wurde ein französischer Schmiedegeselle halb todt geprügelt und zuletzt gestochen. An seinem Aufkommen wird gezweifelt. (S. B.)

Darmstadt, 29. Mai. Die Familie des Prinzen Ludwig wurde heute von einem schrecklichen Unglücksfall betroffen. Prinz Friedrich Wilhelm, der jüngste Sohn des Prinzen und Pathe des deutschen Kronprinzen, stürzte aus einem Fenster des Palais herab und verschied nach Ablauf von etwa 4 Stunden. Der Vater, der sich auf einer Inspektionsreise in Oberhessen befand, eilte auf die telegraphische Kunde sofort hierher. Die Theilnahme der hiesigen Bevölkerung ist allgemein. (Fr. Z.)

In **Mannheim** fand am Mittwoch auf dem Gambrinus-Keller eine vom „Allgemeinen deutschen Arbeiter Verein“ einberufene Volksversammlung statt, an der über 1200 Arbeiter theilnahmen, so daß die große Halle kaum Raum genug bot. Bei der Wahl des Vorsitzenden kam es zu einem Tumult, da jede Partei durch ihre Anhänger den Platz besetzen wollte. Immer heißer wurde der Streit, alles schrie, man hörte nur noch ein einziges Brüllen. Nachdem dieß $1\frac{1}{2}$ Stunden gewährt hatte, wurde es dem anwesenden Polizeikommissär doch zu todt. Er forderte die Anwesenden auf in Ruhe und Anstand ihr Bureau zu wählen, wozu er noch 10 Minuten Zeit gebe, andernfalls müsse er die Versammlung schließen. Statt dessen kam es zu noch viel ärgerem Scandal und der Commissär fand sich endlich genöthigt die Auflösung unter Verlesung der bezüglichen Gesetzesparagraphe vorzunehmen. Müde des langen Habers folgten die Leute ohne Widerspruch.

Karlsruhe, 29. Mai. Wir hatten kürzlich Gelegenheit, eine interessante neue Erfindung, die von Hrn. Franz Korwan von Mannheim erfundenen Gas-Selbstentzündender, in Augen-schein zu nehmen. Bekanntlich sind die Männer der Wissenschaft seit Jahren bemüht, einen Gas-Selbstentzündender zu erfinden, und es liegen auch verschiedene Methoden vor, die aber, weil sie auf der Anwendung von Elektrizität, Galvanismus und dergl. be-

Der Bettler zu Pferde.

ruhen, sich in der Praxis nicht zu bewähren scheinen. Hr. Korwan hat alle höheren wissenschaftlichen Hülfsmitteln vermieden und sein Ziel auf rein mechanischem Wege erreicht. Ein Druck am Hahnen entzündet und löscht die Flamme; das Schwefelholz und der Fidius sind unnötig. Die Erfindung schützt vor Explosionen, denn wenn Gas ausströmt, brennt es nothwendig. Man kann jederzeit, Tag und Nacht, mit der bloßen Umdrehung des Krähens Licht erzeugen und löschen — ein wesentlicher Vortheil überall, wo man abwechselnd Licht braucht und keins, und seither meistens, um die Mühe des Anzündens zu sparen, das Gas verschwendete. Dabei hat der höchst einfache und sinnreiche Mechanismus den Vorzug praktischer Brauchbarkeit, und bedarf weder einer zeitweisen Erneuerung des Materials noch der Reparatur, da der ganze Brenner aus Messing konstruirt ist. Wir hören, daß man hier die mannigfaltigsten Proben mit dem neuen Selbstentzündler angestellt hat, und daß der Erfindung allenthalben Beifall gezollt wird. Der Erfinder, Miteigenthümer des Eisenwerks Gaggenau, hat außer dem badiſchen Patente bereits den gesetzlichen Schutz in Amerika und den meisten europäischen Staaten erwirkt. (Krls. 3.)

— „Ital. Nachr.“ schreiben aus Rom unterm 24. Mai: „Als Pius IX. vergangenen Samstag den Ausgang der Verhandlungen über den zweiten Artikel des die religiösen Körperschaften betreffenden Gesetzentwurfs vernahm, sagte er zu seiner Umgebung: „Man kann den italienischen Staatsmännern Verstand und Scharfsinn, kurz, politisches Genie nicht abprechen, aber von gutem Glauben ist keine Spur in ihnen. Uebrigens, setzte er nach einer kleinen Pause noch hinzu, die andern sind um kein Haar besser. Wohin ich den Blick richte, sehe ich nichts als Auflösung aller Ordnung. Der liebe Gott kann die Welt nur noch durch ein Wunder vom Untergange retten. Lasset uns bedenken, daß die Menschen ein neues, besseres Leben anfangen.“ Darauf ließ er den Jesuiten-General zu sich kommen und bot ihm Quartier im Vatikan an. Pater Bede empfing viele Besuche und Beileidsklärungen.“

— In Italien ist die Aufregung gegen den Männerorden auf's neue groß wegen eines Aergernisses, das im Kollegium der Barnabiten von Monza bei Mailand vorkam. Unzüchtige Handlungen des Vorstands und dreier Lehrer an 12 Kindern sollen erwiesen sein.

Florenz, 27. Mai. „Giornale di Firenze“ meldet: Der Papst empfing den französischen Botschafter, welcher dem Papste über die Ereignisse in Frankreich berichtete. Der Papst erwiderte, er werde jetzt vertrauensvoller beten, daß Gott die den christlichen Principien ergebene Nationalversammlung und das neue Staatsoberhaupt, welches die Ordnung, die Gerechtigkeit und die Civilisation ernstlich verbürge, segnen möge.

Aus der Türkei, 23. Mai. Der Sultan ist zwar beständig krank, indessen regiert er doch einzig und allein das Reich, und noch kein Sultan hat seine unbeschränkte Macht so eifersüchtig überwacht als Abdul Aziz. So befahl er die Errichtung eines Lagers in Schumla, wo das ganze zweite Armeecorps sechswöchige Uebung abhalten soll. Vor einigen Tagen überraschte der Kriegsminister den Commandanten des zweiten Corps mit der Nachricht, daß auf Befehl des Sultans dessen Sohn, Jusuf Izzedin, zum Inspektor der Truppen im Lager ernannt worden sei, und daß daher der Prinz nächstens nach Bulgarien sich verfügen werde. Der Nachfolger der Khalifen hat übrigens in neuester Zeit sich mit Vorliebe den militärischen Dingen zugewendet. So hat derselbe nicht nur die Ziffer der bestellten Hinterlader auf eine Million erhöhen lassen, sondern auch die vollständige Ausrüstung der Darbanellen-Schlösser und der Donaufestungen angeordnet. Der oben genannte jugendliche Inspektor hat, wie es heißt die Aufgabe erhalten, die Armirung Parna's, Silistria's und Widdins zu leiten und zu überwachen. Wozu diese Rüstung gerade geht, wo sich alle Welt im tiefsten Frieden befindet, dienen soll, weiß natürlich vorläufig niemand. (U. 3.)

— Briefe aus Wichy melden, daß der Vizekönig von Egypten die Schlösser des verstorbenen Kaisers Napoleon gemietet habe. Er selbst wird dasjenige benutzen, in welchem der Kaiser wohnte, während die anderen seinem zahlreichen Gefolge zur Verfügung gestellt sind. Der 15. Juni ist für die Ankunft des Khedive festgesetzt.

— Wie aus Washington gemeldet wird, hat die Regierung die Kunde erhalten, daß die Moboc's sich ergeben wollen, falls ihr Leben geschont wird. General Davis erwiderte, er könne nur bedingungslose Uebergabe acceptiren. Er gab ihnen Zeit bis Freitag, seine Bedingungen zu erwägen, mit dem Bemerkung, daß, wenn sie darin sich nicht unterworfen hätten, er sie alle erschießen lassen würde. Ihre Zahl ist nunmehr auf 15 reducirt. Eine weitere Depesche meldet, daß sich die Hälfte der Moboc's sich bedingungslos übergeben hat und daß die übrigen nebst „Kapitän Jack“ hart verfolgt werden.

Berlin ist zu allen Zeiten reich an Originalen gewesen; eine der eigen-thümlichsten Figuren ist jedoch von 1800 bis 1814 der Bettler zu Pferde. Es hat in der Hauptstadt stets Personen gegeben, die das Betteln so großartig aufzufassen wußten, daß sie in ihrer Wohnung ein „Herrenleben“ führten: der Bettler zu Pferde, eine bekannte Gestalt der Friedrichstadt, lebte besser als mancher seiner Wohlthäter. Er war ein alter, großer Mann von hagerer Gestalt, mit sehr zerrüteltem Gesichte, gepuderten Haaren, und langem Zopfe, der besonders steif stand. Er trug einen blauen Ueberrock und Mantel, und ein dreieckiger Hut, der zuletzt einer Pelzmütze weichen mußte, bedeckte sein Haupt, während die Füße in steifen Ritterschneideln steckten. Eine solche Erscheinung mußte die Aufmerksamkeit der Knaben hervorrufen und ihre Spottlust wecken! der seltsame Mann lebte auch in beständiger Feindseligkeit mit den Schulbuben. Er war überhaupt ein Menschenfeind. Begegnete ihm Jemand, der plötzlich aufmerksam geworden, die seltsame Erscheinung aus vergangenen Tagen fest in's Auge nahm, so blieb er stehen und fragte mit abstoßender Härte: „Was sieht man mich an? Kennt man mich?“ Diese Verdrößlichkeit und Menschenfeindschaft gerade war es, welche die Spottlust der Jungen weckte; als sie erst merkten, daß sie ihn damit ärgern konnten, wenn sie ihn laut umschwirrten, da machten sie sich aus diesem Spiele das größte Vergnügen. In Wuth gerieth er, wenn sie riefen „Klemm!“ Wehe dem Jungen, den er gelegentlich erwischte! Ein derber Hieb mit seinem Stocke oder ein tüchtiges Haarzauen war dann die Strafe des Alten. Den Männern ging er aus dem Wege, suchte wenigstens keinen Hader mit ihnen, war aber sadgrob gegen Jeden, den er nicht für voll ansah, und hatte man ihn beleidigt, so drohte er gleich mit dem Halsumdrehen. Häßlich benahm er sich gegen Frauen und Mädchen seiner Nachbarschaft. Als einmal solche plaudernd vor dem Hause standen und der Einen die Bemerkung entschlüpfte: „Das ist Klemm!“ da riß ihn dieses leise Wort zu thätlicher Beileidigung hin. Ebenso war er niemals mit dem Wetter zufrieden, sondern bald war es ihm zu heiß, bald zu kalt, bald zu windig, bald zu still, dann wieder zu naß oder zu trocken, und die Ausdrücke, die hierbei seinem Munde entströmten, sind gar nicht wiederzugeben. Er war dabei der größte Freigeist, und Spötter, den Berlin besaß, und machte kein Hehl aus dieser Weltanschauung — fürchtete sich aber ganz entsetzlich vor dem Tode und konnte kein Blut sehen, ohne beinahe in Ohnmacht zu fallen.

Das ist zunächst das Allgemeine und Aeußere dieses Bettlers zu Pferde, mit Namen Klemm. Wir haben nun die Art und Weise seines Handwerks zu betrachten; er nannte es „Geschäft.“ In der That betrieb er es „nobel.“ Er ging nun des Vormittags seinen Geschäften nach und kam stets gegen 2 Uhr nach Hause, um welche Zeit seine Frau den Tisch gedeckt haben mußte. Nur Offiziere und Edelleute waren es, die er bei diesem Vormittagsritt besuchte, und zwar nur solche, von denen er wußte, daß sie reich waren. Im Sommer verschwand er stets auf drei bis vier Monate; er ging das eine Jahr nach Schlesien, das zweite nach Sachsen, das dritte nach Pommern. Dann kam Schlesien, das ihm die liebste Provinz war, wieder an die Reihe. Diese Reisen legte er als Reiter zurück. Sein Pferd, das in Berlin, besonders gegen das Frühjahr hin, sehr abgeflappert ausah, kam von diesen Reisen stets drall und rund zurück, auch er hatte ein blühenderes Aussehen, und seine Taschen waren gefüllt — seine „Freunde“ hatten ihm das „aufgedrungen.“ Er kannte seine Quellen genau, und da er nur alle drei Jahren kam, so zog er die Gaben wie eine Steuer ein. Früher fand er die schönste Herberge auf diesen Wanderschaften in den reichen Klöstern; da konnte er tagelang bleiben, und die Pater brachten ihm die ausgesuchtesten Speise und Getränke dar. Darum war ihm die Säkularisation der Klöster, die sein Einkommen schmälerte, das ungerechteste und grausamste Verfahren. Heimgekehrt nach Berlin erhielt das Pferd wieder so schmale Kost, daß bald alle Rippen zu zählen waren. So vollzog also Klemm sein „Geschäft.“

Und wie lebte er vom Ertrage desselben?

Er gestattet höchst selten Jemand Zutritt, nicht bloß aus Menschenmuth, wohl aus Klugheit und Berechnung. Wenn er um 2 Uhr heimkam, mußte der Tisch gedeckt sein. Seine Frau hatte ihre liebe Noth, denn er verlangte ein ausgesuchtes Mittagsbrot, das er meistens tadelte. Er war als Feinschmecker ein Kenner in diesen Dingen. Hatte aber das Essen seinen Beifall, dann schloß er während der Mahlzeit die Augen, um durch Nichts in seinem Genuße gestört zu werden. Nach dem Essen trank er ein Glas Liqueure, und gleich darauf mußte auch der Kaffee erscheinen, den er von ausgesuchter Stärke verlangte. Da er die Freuden der Tafel für den höchsten Lebensgenuss hielt, so kaufte er Alles selbst ein, und den Kaffee brannte er in der Küche selber. Sein Brot brachte er täglich frisch vom Hofbäcker mit, und das war ausgesuchte Waare. Hier sah ihm Niemand den Bettler an. Er besaß Sachen von Silber wie ein Millionär, namentlich ganze

Punschservice und Kaffeeservice; selbst sein Nachtgeschirr war silbern. Er rauchte sehr gern. Daß sein Tabak von der besten Sorte sein mußte, ist selbstverständlich. Seine Leidenschaft waren schöne Meer-schaumköpfe. Mundstücke und Rohr an diesen Pfeifen waren herzlich schlecht, aber die Köpfe hatten Werth. Er betrachtete sie mit einer wahren Ehrfurcht, und freute sich herzlich, wenn er einen veränderten Fleck fand. Für Alles mußte er die besten Bezugsquellen. Weinkenner im höchsten Grade, mußte er genau, welche Sorten Wein in den größten Handlungen preiswürdig zu haben waren und wo man am besten kaufte. Bei seiner Vorliebe für den Gaumen vernachlässigte er alles Andere und war sonst schmutzig geizig zu nennen. So waren seine Unterkleider und seine Wäsche abschreckend unrein, und zuletzt ließ er daheim die Hosen als „entbehrlich“ ganz aus. Da haben die Nachbarn oft gelacht, wenn er über den Flur zur Küche Schritt, die hohen Reiterstiefeln an und den Rock sorgfältig zusammenhaltend, während doch trotz alledem die nackten Schenkel sichtbar wurden.

Eines seiner Zimmer zeigte eine vollständige Bibliothek, alle Instrumente zur Vermessung und große Sammlungen von Kupferstichen, Landkarten und Modellen zur Fortifikation. Wer war dieser geheimnißvolle, seltsame Bettler, der fertig latein und französisch sprach?

Im siebenjährigen Krieg trat er als Junker bei den Kleist'schen Freidragonern ein und machte gleich darauf die Schlacht von Torgau mit. Fahnenträger, mußte er die Standarte beim Beginn des Tanzes einem alten Unteroffizier abtreten. Da denselben eine Kanonenkugel aus dem Sattel rief, ergrieff Junker Klemm die Standarte, und ließ sie nicht wieder aus der Hand. Nach Torgau hat er allen Streifzügen unter Kleist in Franken und den Reichsländern beigewohnt. Im Frieden wurde er Ingenieur-Offizier, und später kam er zu den Invaliden nach Ottmachau, wo er jedoch seine Stellung verließ und nach Berlin über-siedelte.

Das ist dies Original aller Berliner Bettler — ein Held des siebenjährigen Krieges, ein Offizier Friedrichs des Großen, immerhin aber ein Bettler! Es berührt unangenehm, dies zu wissen. Klemm, der den Männern, die ihm Nichts gaben, ge-hässig alle nur denkbaren Fehler andichtete, hatte keinen Char-akter. Als 1806 die Franzosen kamen, schimpfte er am ärgsten, weil er bis dahin von preuß. Offizieren gelebt hatte. Da er je-doch wegen seines eleganten Französisch und als Offizier des siebenjährigen Kriegs Theilnahme fand, setzte er bei den Franz-osen seine Bettelrei fort und wurde der größte Rumretter Ni-poleons, trotzdem ihn der Berliner Kommandant Saint Hilaire, einen Emigranten in ihm vermuthend, als gefährlich verhaften ließ und ihm bei seiner Freilassung in sarkastischer Weise ein — Kommissbrod aufnöthigte.

So lange er reisen konnte, lebte er im Ueberflusse, hernach schmälerte sich sein Einkommen, als er nur auf Berlin angewiesen war, er lebte aber in Eas und Brans weiter. Im letzten Leb-ensjahre konnte er nicht mehr ausgehen. — da war es Zeit, daß er die Augen schloß, da ihm jede Einschränkung schwer fiel, und er sich nicht entschließen konnte, seine reiche Wirthschaft theilweise zu „versilbern.“ Er starb 1814.

V e r s c h i e d e n e s .

— Eine recht lustige Komödie spielte sich, wie Berliner Blät-ter erzählen, am Himmelfahrtstage in Lichtenberg bei Berlin ab. Auf einer dort improvisirten Bühne producirt sich ein Tanzbär, der unter lebhaftem Applaus aller Umstehenden und unter Dreh-orgelmusikbegleitung und obligaten Peitschenhieben eines itali-enischen Impresario allerhand possierliche Kunststückchen ausführte. Plötzlich stellte jedoch dieser recht zottig aussehende Thierkünstler die Arbeit ein und rief in echtem Berlinisch aus: „Det paßt mir nich mehr, nu hört der Zauber uff.“ Und mit einem mächtigen Sprung war der Herr Tanzbär hinter den Coullissen verschwunden. Die „wilde Bestie“ erschien wenige Minuten darauf wieder vor den Lampen und producirt sich nun als richtiges Berliner Kind, wel-ches erklärte, daß es das Engagement als Tanzbär aufgegeben habe, weil ihm der Herr Direktor für die winzige Gage allzu sehr mit der Peitsche zugefetzt habe. Der nunmehr entpuppte Thier-künstler erregte durch diese Aufklärung allgemeine Heiterkeit und der Herr Impresario zog tief beschämt mit seiner Leiter und Peitsche von dannen.

(Von der Reichstagsfahrt). Die „Tafelordnung“ für das Bremer Festmahl am 21. Mai mag als ein Muster so-licher deutscher Küche und exquisitesten Geschmacks hier eine Stelle finden: Schildkrötensuppe, Heidsieck Monopole. — Würbebraten in Rahm, Champignonsauce und Mandelkartoffeln. Rhelau Se-gur. Liebfrauenmilch. — Lachs mit Capernsauce und Kartoffeln. 1865er Marcobrunner Auslese. — Farcirte Enten mit Trüffel-sauge. Portwein und Cherry. — Hummer mit Mayonaise.

1624er Rübelsheimer (Rosenwein). — Wild und Küfen. Com-pot und Salat. 1864er Chateau Gorce. — Frischer Stangen-spargel. Moßt und Chandon. — Eis, Desert. Crement rose. Was den 1624er Rübelsheimer betrifft, von dem man behauptet, daß jeder Tropfen einen Ducaten kostet, so kann derselbe, wie alle Weine von überaltem Datum, bei besonders fekklichen Geleg-enheiten als eine Art Curiosum auf der Tafel prangen. Aber nur das Auge erfreut sich an der tiefgoldenen Farbe und die Nase an dem unnachahmlich würzigen Lufte. Der Geschmack findet sich regelmäßig enttäuscht, denn für den gewöhnlichen Gaumen würde ein leichter Moselwein, mit gutem Essig versezt, die gleiche Wirkung erzielen.

(Ein amerikanisches Bittgesuch). Zu welch verzweifelnden Schritten die Heirathslust unsere „Yankee“-Mädchen bringt, zeigt eine Petition von 162 Mädchen in Lowell, Massachusetts, an die Legislatur des genannten Staates, in welcher sie um Legalisirung der Vielweiberei bitten. Massachusetts hat bekanntlich 40,000 Frauenzim-mer mehr als Männer, ein Unglück, welches die dortigen Mädchen sehr schwer empfinden. Um ihre Bitte etwas plau-silber zu machen, verlangen die Petentinnen, das Gesetz solle gleichzeitig bestimmen, daß zur Schließung einer zwei-ten, dritten, vierten u. s. w. Ehe die Zustimmung der früheren Gattinnen erforderlich sein soll.

— Ein schreckliches Ereigniß soll sich russischen Blät-tern zufolge in dem einige Werst von Warschau entfernten Dorfe Marymont zugetragen haben. Ein Bauer hatte zwei große Baumstümpfe mit den Wurzeln als Brennma-terial aus dem Walde gebracht und in seine Hütte ge-nommen. Die Wurzeln waren stellenweise schon verfault was bewies, daß sie sich schon lange über der Erde be-funden hatten. In der Nacht wurde der Bauer durch das durchdringende Geschrei seiner drei Kinder, die auf dem Hängeboden schliefen, erweckt. Statt aufzustehen und Licht anzuzünden, schalt der ermüdete Bauer die Kinder wegen ihres Geschreis, und befahl ihnen still zu sein. Sie schrieen hierauf noch etwas, wurden dann allmäh-lich still. Wie groß war aber am Morgen der Schrecken des Bauern, als er die wahre Ursache des Geschreis sei-ner Kinder entdeckte. Alle drei waren stark geschwollen und todt, und neben ihnen ruhten zusammengeringelt drei ziemlich große Schlangen, die wahrscheinlich mit den Baum-wurzeln ins Haus gebracht worden waren.

— Seinen sieben Söhnen hat Professor v. Liebig in München eine Million hinterlassen. Es ist ein seltenes Beispiel, daß ein Gelehrter durch seine Wissenschaft solche Schätze sammelt.

(Zur Geschichte des Luxus.) Am Hofe zu Hannover herrschte gegen Ende des 17. Jahrhunderts eine wahrhaft unsinnige Verschwendung. Man kennt die Sucht der kleinen deutschen Für-sten der damaligen Zeit, den Louis XIV. en miniature zu spie-len — auf Kosten des unglücklichen ausgezogenen Landes. Diese Sucht waltet am hannoverschen Hofe so bedenklich vor, daß z. B. die Kurfürstin ihrem Sohne, als dieser 1690 den Feldzug nach Brabant unternam, auf die Reise mitgab: 77 Bediente, 15 Knechte 132 Suruspferde, 2 Zuderbäcker, 2 Meisierköche, 1 Bratenmeister, 1 Kapauenskopfer, und 20 Kutcher! — Unter dem Feldmarschall standen, 2 Oberjägermeister, 1 Großvoigt, 9 Geheimräthe, 9 Hof-räthe, 8 Secretaire, 6 Kanzellisten, 5 Kanzleiboten, 5 Kammer-diener, 16 Lakaien, 9 Köche, 2 Bratenmeister, 1 Fischkoch, 1 Hübn-erpfänder, 4 Küchenjungen, 2 Küchenfrauen, 3 Conditoren! — Und all dieser Troß begleitete das Heer in den Feldzug!

Fruchtpreise vom Winnender Fruchtmart
am 29. Mai 1873.

Getreide- Gattungen.	Durchschnitts-Preise.			Höchster Preis.	Niederster Preis.
	Höchster	Mittler	Nieder		
Dinkel pr. Centr.	6 fl. 16 fr.	6 fl. 9 fr.	5 fl. 57 fr.	6 fl. 24 fr.	5 fl. — fr.
Haber " "	5 fl. 11 fr.	5 fl. 8 fr.	5 fl. 4 fr.	5 fl. 18 fr.	4 fl. 54 fr.

Fruchtpreise vom Waiblinger Fruchtmart
am 24. Mai 1873.

Dinkel per Centner	6 fl. — fr.	5 fl. 57 fr.	5 fl. 54 fr.
Haber per Centner	5 fl. — fr.	4 fl. 59 fr.	4 fl. 54 fr.